

Auerthal-Zeitung.

Zotalblatt für Aue, Auerhammer, Zelle-Möllerlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodau, Bernsbach, Beiersfeld, Sachsenfeld, Bischau und die umliegenden Ortschaften.

Erscheint
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abonnementsspreis
Incl. der 3 merkbaren Beilagen vierfachlich.
mit Beingerlohn 1 M., 20 Pf.
durch die Post 1 M., 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beiblättern:
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, der Zeitspiegel.
Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Einzelrate
die einseitige Corpuseite 10 Pf.,
die vollen Seiten 30, 1/2 S. 20, 1/4 S. 6 Pf.
bei Rückholungen hoher Rabat.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 128.

Freitag, den 28. October 1892.

5. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die für die bevorstehende Stadtverordnetenwahl aufgestellte Wählerliste liegt vom

20. dieses Monats ab

14 Tage lang auf biefiger Rathausexpedition — Registratur — zur Einsicht für die Beteiligten öffentlich aus.

Stwige Einsprüche gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Liste sind bis Ende des siebenden Tages vom Tage der Auslegung an, schriftlich oder mündlich bei uns anzubringen. Bürger, welche nach Schluss dieser Liste in derselben nicht eingetragen sind, können an der obenbezeichneten Wahl nicht teilnehmen.

Aue, am 21. October 1892.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreßmar.

Bestellungen

auf die

Auerthal-Zeitung

(No. 665 der Zeitungswelt)

für November und December

werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Aussträgern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit genommen.

Expedition der „Auerthal-Zeitung“
Emil Hegemeister.

Zur Militärvorlage.

Wer hat dem Volke die Überraschung gebracht? Die neue Militärvorlage sollte nicht eher bekannt werden, als bis sie dem Reichstag vorgelegt wurde — warum diese geheimnißvolle Bedrohung angewandt wurde, wissen wir nicht und sehen auch die Notwendigkeit nicht ein. Die Vorlage war bis in den Bundesrat gelangt, dessen Mitgliedern die Geheimhaltung zur Pflicht gemacht worden war. Da kann sich natürlich die Spalte der „Rödin, Big.“ auf, und dem deutschen Volke zeigt sich das bisher nur von Hörenjungen gefallene Gespenst in seiner Wirklichkeit. Wer hat diese Überraschung bereitet? Die Berliner Regierung will es nicht, vielmehr erklärt sie im „Reichstag“, daß ebenso. Die einmaligen Wehrausgaben betragen 66, die

sich dauernden 64 Millionen jährlich. Für Fußsoldaten, die nicht während ihrer Dienstzeit gegen das Strafgesetz verstoßen, ist die Dienstzeit zweijährig.

Aus der Begründung sei mitgeteilt:

„Es muß eine Organisation geschaffen werden, welche alle wirklich Dienstreihlichen aufnimmt, dann erst kann in der Erwartung, daß es geingt, die Armee in ihrer Tüchtigkeit zu erhalten, Deutschland einem Angriff mit Ruhe entgegensehen. Voraussetzung hierfür ist, daß wir die bisherige jahrläufige Weiterentwicklung unserer Organisation aufzugeben und den großen, gerechten, patriotischen Grundgedanken unserer Wehrverfassung soweit durchzuführen, als es die personellen, wirtschaftlichen und finanziellen Kräfte Deutschlands gestatten. Das einzische Mittel dazu bestände darin, neue Verbände in entsprechendem Umfang zu schaffen, aber die Kosten, die dafür beansprucht werden müßten, würden zu den finanziellen Leistungsfähigkeit des Reiches in keinem Verhältnis stehen. Es bleibt daher nur die Lösung übrig, den bisherigen Rahmen möglichst zu erhalten, aber innerhalb desselben entsprechend mehr Wehrfähige auszubilden. Zu erreichen ist dies nur durch Verkürzung der aktiven Dienstzeit. Es ist das fairer Bruch mit der Vergangenheit; im Grundsatz soll die verhängnisvolle dreijährige Dienstzeit aufrecht erhalten werden, aber für durchführbar wird eine kürzere Dienstzeit bei den Fußtruppen gehalten, infsofern durch die Organisation die Sicherheit geboten wird, die Ausbildung intensiver zu ge-

[Nachdruck verboten.]

Feuilleton.

Die Armen der Millionenstadt.

Ein Berliner Roman aus der Gegenwart
von M. Palffy.

(Fortsetzung.)

„Na nu Alte, den Proppenzieher! Und gesegnete Maßzeit allseits,“ sagte Herr Bittmann, als dem verliebten, glücklichen Menschen das fünfte Stück Kuchen im Halse stecken blieb.

„Jetzt werden wir's pejlichen, was wir alle im Sinne haben. Ich hab'n heinet Blümchen angeschafft dazu, mit Koffi jetzt dei nich. Wer erst muß der Mensch wat in'n Wagen haben. Paßt mal Achtung, Kinderkens!“

Der erste Proppen flog heraus und Wester Bittmann schenkte lächelnd den hellen rothen Wein in die Gläser ein und wuschte sich, mit der Zunge schmalzend, den breiten Mund mit dem neuen Damasterviettchen ab.

„Auf 'nen reichslosen Beutestand und 'nen baldigen, jüdischen Ehestand!“

Die Gläser klirrten hell zusammen; die Verlobten tauschten Blicke voll ernster, inniger Vorläufe und Verheißungen.

„Mit dem Doctor hörte noch nich angeknockt, Lübbeke!“

Der Angeredete erhob sich und hielt dem Rebenduhler mit abgewandeten Blicken das Glas entgegen. — Klar! — mochte er plötzlich und beide Gläser zerbrachen, daß der rothe Wein wie ein breiter Blutstrom über das Tischtuch floß.

„Na Gott, mein Gott, das gibt ein Unglüx!“ jammerte die alte Frau.

„Ich war schuld, ich war ungschickt!“ rief Lübbeke mit müdem Lächeln.

„Still Gretel, tröste der Doctor, ärgerliche Dich nicht. Ein höherer Fall ist doch keine böse Vorbedeutung.“

„'t is allein jedblöder Unsun mit dem Überglauben und dummet Zeug!“ polterte der Alte.

„Fläser giebt et Gott sei Dank noch mehr. Nochmals anstoßen, los, Kinderkens!“ —

Aber die alte Lust und Gemüthslichkeit war verlogen und ließ sich mit aller Selbstbeherrschung nicht wieder herbeiziehen.

Gretel schloß die Augen, um das Bild nicht mehr vor sich zu sehen: der rothe Wein, der in zwei Strohmen über den Tisch floß!

Sie schauderte, ihr war, als hätte sie Blut aus zwei Lebensströmen rinnen sehen!

6. Bei der „Polengräfin.“

Es war Abend. — In ihrem eleganten Boudoir wanderte Irma von Steinitz ruhelos auf und ab. Ihre lila-tanzenbraunes Haar hing in lockigen Locken über das Spitzengeflecht ihres eleganten rosafarbenen Negligés und umrahmte ein wunderbar ausdrucksvoles Gesicht von jener durchsichtigen Eiseneinharbe, die ein Product der verfeinerten Kosmetik ist. Ihre zartgezundeten Wangen waren mattrosa überhaucht, der kleine volle Mund dagegen, mit dem gewöhnlich so berückenden Lächeln, zeigte das sachte Liefpunkt der reifen Erdbeere. Diese Frau wurde in der Gesellschaft angebetet, und es war nur eine Spur des Entzückens über sie, daß Jedermann, der sie gesehen hatte, natürlich fand, denn ihre Erscheinung, unterschütt von einer

schlanke, biegsame und vollen Figur vom schönsten Ebenmaße, wirkte geradezu hinreißend auf den Betrachter. Das Merkwürdigste an ihr aber waren ihre Augen, die in einem tiefen, sammetartigen Braun schimmerten und soviel Willen, Thaftkraft und Leidenschaft verriethen, daß der Kontrast mit dem zarten, echt weiblichen Gesicht geradezu scappierte.

Jetzt verschlangen sich die schmalen vornehmen Hände, die sonst fühl wie ein weißes Blumenbett in ihrem Schoße lagen, in nervösem, schmerzlichen Ringen; in den braunen Augen standen Thränen des Kummer und der Verzweiflung, und die seinen Füße in den Klatschschalen stampften unwillig und ungeduldig den Boden.

Ach, so war denn Alles vergebens gewesen, das große Opfer ihres Lebens hatte nichts genützt, und um den Preis wollte sie das Schicksal noch zuletzt betrügen!

Als jüngste Tochter eines verarmten, ehrgeizigen Adelsfamilie war sie mit dem ungeheuer reichen östlichen Herren Benno von Steinitz verheirathet worden. Sie war erzogen worden, um sich einmal zu opfern, und wußte von Kindheit an, was man von ihrer seltenen Schönheit erwartete. Sie verstand und begriff vollkommen, daß sie niemals eine andre Wahl blieb, als sich möglichst ihres zu verkaufen, und entschlossen und rubig, wenn auch blutiges Herz, opferte sie sogar ihre einzige wahre Liebe Jugendliebe, als sich der Familie die lange erhoffte Chance bot. Der junge Student Hans Meyer, der das heimlich beweinte Ideal ihrer Mädchenräume bildete, war ja auch aus reichem Hause und für manche Minuten der Gesellschaft eine sehr begehrte Partie, — aber was nog das Vermögen dieses bürgerlichen Studenten gegenüber dem schafflichen Burzus, der raffinirten Pracht und Verschwendigkeit des Majorats herrn von Kosciusko, Benno von Steinitz. „Der tolle Polengraf“ nannnte ihn früher das Volk, — der

halten als bisher. Wenn unter gewöhnlichen Verhältnissen die Mannschaften der Fußtruppen nach zweijähriger Dienstzeit zur Disposition beurlaubt werden sollen, so muß doch die Möglichkeit gewahrt bleiben, Leute in den Fällen des § 18 des Militärstrafgesetzbuches auch bis zum Ablauf des dritten Jahres im Dienst zurückzuhalten zu können.

Siebenjährige Perioden können unter den derzeitigen Verhältnissen nicht festgehalten werden, fünfjährige entsprechen den Volkszählungen und den parlamentarischen Wahlperioden, sie gewähren den Heereseinrichtungen ausreichende Sicherheit. Mit der Verstärkung des Heeres und der Verkürzung der Dienstzeit, müssen natürlich neue organisatorische Ergänzungen eintreten, und zwar zur Erweiterung des Kadettenkorps, sowie der Unteroffizierschulen und der Unteroffizier-Vorschulen, ferner Erhöhung der Kapitulantendämme und Einführung eines Kapitulantenhändels. Außerdem sind Maßregeln zur Förderung der Ausbildung bei den Truppen mit verkürzter Dienstzeit nötig, z. B. Erhöhung der Gefechts- und Schießübungsgeräte und der Übungsmunition für Handwaffen. Auch sind Mittel zur sachgemäßen Ausbildung der Offiziere des Beurlaubtenstandes je nach Anwachsen erforderlich. Die Ausbildung der Erfahreneren ist im heutigen Sinne fällt weg, doch bleibt die Einrichtung bestehen, um z. B. körperlich minderwertige Leute im Verwaltungsdienst und Krankendienst auszubilden. Bei einem zukünftigen Rekrutbedarf von rund 235000 Mann wird Deutschland unter Berechnung von 900 Einjährigen-Freiwilligen, in 24 Jahrgängen in bezug auf die Zahl der ausgebildeten Mannschaften, von dem in der Bevölkerungszunahme begründeten Anwachsen der Dienstfähigen abgesenkt und noch Abzug von 25 Proz. Ausfall, mit rund 440000 Mann, Frankreich das an der äußersten Grenze der Herangehöhung der Wehrpflichtigen angelangt ist, bereits um etwas überschüttet und hinter Deutschland nicht mehr erheblich zurückbleiben. Diese vergleichenden Zahlen geben allerdings keinen absolut richtigen Anhalt für die Stärke der Armeen im Felde. Soweit als irgend angängig werden ältere Jahrgänge von der Verwendung auf dem Kriegsschauplatz selbst ausgeschlossen werden. Entscheidend ist bei einem solchen Vergleich die Stärke der einzelnen Jahrgänge. Derjenige Staat, der in den einzelnen Jahrgängen die Überlegenheit der Zahl besitzt, kann mit einem verhältnismäßig jungen Heere in den entscheidenden Kampf eintreten. Der Gegner muß auf erheblich ältere Jahrgänge zurückgreifen. In dieser Lage befinden wir uns gegenwärtig. Die geplante Heeresverstärkung kommt in erster Linie der Infanterie, Feld- und Artillerie zu Gute. Die übrigen Waffen sind nur soweit beteiligt, als es ihre kriegerische Verwendung und Ausbildung fordert. Von der Neuauflistung höherer Stellen soll thunlich abgesehen werden. Die Verstärkung der Infanterie soll durch Errichtung vieler Bataillone bewirkt werden, denen wesentlich die Ausbildung sämtlicher Diensttauglicher zufällt. Damit soll fogleich die Durchführung der verkürzten Dienstzeit ermöglicht werden. Bei der Kavallerie ist das Bedürfnis nach Stämmen für Reitervorformationen unabsehbar hervorgetreten; dem soll in beschränktem Maße Rechnung getragen werden. Die ziffernmäßige Überlegenheit der französischen Artillerie muß auch hier berücksichtigt werden. Die Verstärkung der Artillerie ist gemäß den veränderten Aufgaben, welche dieser Waffe zufallen werden, in Aussicht genommen.

Die wallenden Nebel haben sich gelichtet. Die Volksvertreter sehen klar und können Stellung zu der Frage nehmen. Die nächsten Tage schon werden dem deutschen Volke Klarheit darüber geben, ob die Heeresverstärkung angenommen oder fallen wird — es sei denn, daß das Zentrum zu schachern und teilchen begonne. Es besteht viel Aussicht, daß im Frühjahr Reichstagswahlen sind.

„Barter“ war sein Spitzname unter den Kameraden. Aber ebenso sabelhaft wie seine Verschwendungsucht, ebenso märchenhaft und unerschöpflich war auch sein Reichtum. Als die schöne Irma mit ihm vor den Traualtar trat, war er schon ein durch Auszeichnungen und Leppigkeit frühe entnervter Greis, aber er war immer noch interessant. Er wählte dieses junge, siebzehnjährige Geschöpf zu seiner Gattin, weil er durch sie für sein absterbendes Geschlecht einen Erben erhoffte und dann, weil sie in der Pracht seines Hauses als leuchtendstes Schmuckstück dastehen sollte.

Diese zweite Voraussetzung erfüllte sich auch, — die erste nicht. Sie war und blieb der gesetzte Magnet seiner glänzenden Räume, — aber einen Majoratsberen schenkte sie ihm nicht.

Und so fesselte nur ein rein äußerliches Band die Gatten einander. Starb der Graf kinderlos, so wußte sie, daß sie nichts von seinen Reichtümern verdient und daß ihr Opfer vergleichbar gewesen war. Das Majorat fiel dann an eine Seitenlinie und sie ging leer aus.

So zürnte und wütete, betete und hoffte sie lange Zeit, denn sie konnte sich von der Pracht, die sie so theuer erlaubt hatte, nicht mehr trennen.

Endlich hatte der Himmel ein Einsehen, und der Graf, der gerade auf einer politischen Sendung im Auslande war, erhielt die stolze Nachricht, daß die schöne Frau, die seinen Namen trug, ihm soeben einen Sohn geboren. Was man dem herrischen Manne aber nicht mittheilte, war die Thatjache, daß dieses kleine Gräfin, ein magisches, witziges und häßliches Geschöpf, bereits mit dem Keime des Siedchums und des Todes auf die Welt gekommen, und das die diskrete Kunst der Aerzte an diesem Krampf geschüttelten kleinen Leibe scheiterte.

Was hatte doch der alte Medicinalrath mit bedeutungs-

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 25. Oktober.

— Dem Bundesrat des Deutschen Reichs sind Gesetzesentwürfe über die Abzahlungsgeschäfte und die schärfere Bestrafung des Wuchers zugegangen, die bald an den Reichstag gelangen werden.

General von Schweinitz, der deutsche Botschafter in Petersburg, ist Krankheitshalber zurückgetreten.

— Der Kompanieführer der afrikanischen Schutztruppe von Sivers, der militärische Begleiter des Reichskommissars Dr. Peters in der deutsch-englischen Grenzregulierungskommission, ist in Malak om Frieder gestorben.

— Die Deutsche Bank in Berlin ist aufs Neue durch einen Angestellten arg geschädigt worden. In der Nacht zum Montag ist der Buchhalter Pietroff verhaftet worden nachdem am Sonntag der Polizei die Anzeige zugegangen war, daß er von den seiner Obhut anvertrauten Depots den Gesamtbetrag von etwa 100000 M. unterschlagen hat. Pietroff, der ein gutes Gehalt bezog, erhielt von seinen Verwandten den Auftrag, zu Börse spekulieren. Dabei verlor er mehr und immer mehr, bis er schließlich die Depots angriff. Er besitzt sehr wohlhabende Verwandte die wohl den Schaden deden werden. Der Verhaftete nahm Gift, wurde dem Leben aber dadurch erhalten, daß ein Arzt die Magenpumpe anwandte.

Westreichslugarn.

Der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand wird demnächst eine Reise um die Welt antreten.

In dem Prozesse gegen die Oberbeamten des verstorbenen Grafen Waldstein wegen Mißbrauchs des Schwefelns des Grafen wurden die beiden Angeklagten freigesprochen. Der Graf hatte den beiden Hunderttausende geschenkt und sie auch im Testamente sehr reich bedacht.

Aus dem Auerthal und Umgebung.
Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.

Die Industrie bürgert sich immer mehr in unserem Thale ein. Gegenwärtig sucht wieder eine auswärtige kapitalstarkste Firma Grund und Boden zur Errichtung einer Fabrik mit Wohnhaus. Wünschenswert wäre es, daß dem Refektorium ein passender Bauplatz zu mäßigen Preise offeriert und ihm auch von anderer Seite möglichst entgegen gekommen werde, damit sich unser Auerthal immer mehr zu einer Industrie-Centrale des Erzgebirges entwickele.

Das Bureau der Gemeindeverwaltung und das Reg. Standesamt zu Belle-Kitschlein befindet sich jetzt in Kitschlein und zwar über dem großen neuerrichteten Speisesaal der Werkzeug-Maschinenfabrik des Herrn Erdmann Kirches, welcher das Vorstandsamt übernommen hat, während der Lebendhändler Georgi in Stellvertretung des Ersteren amtirt.

Endlich ist dem einer großen Gemeinde unwiderlegbare Zustand des offenen Werkgrabens in Belle ein Ende gemacht. Nachdem nach und noch mindestens 30 Personen, Erwachsene und Kinder, in den Graben gefallen und nur mit Röth gerettet werden konnten, ist ein meterhohes dichtes und starkes Staket am Graben entlang gezogen worden, sobald derartige Unfälle nunmehr unmöglich gemacht sind. Der Gemeindeverwaltung zu Belle möglicherweise für die endliche Beseitigung des gefährlichen Zustandes zu Dank verpflichtet sein.

Eibenstock. Die beiden städtischen Collegien haben den von dem dazu gewählten Unterausschuß aufgestellten Bebauungsplan über den niedergebrannten Stadtteil und das bezügliche Bauregulativ ohne wesentliche Abänderungen einstimmig genehmigt, sodass die brandbeschädigten Häus-

lebisher nunmehr mit den Vorarbeiten zum Wiederaufbau beginnen können. Anzuerkennen ist, daß die betroffenen Hausbesitzer im Allgemeinen keine großen Schwierigkeiten bereitet haben, obwohl die meisten Gebäude eine ganz andere Lage bekommen.

Einiges zur Geschichte der Ehe.

Ob unsere Vorfahren, die Höhlen- und Pfahlbautenbewohner, etwas ähnliches wie das, was wir heute Ehe nennen, besessen haben, das ist eine Frage, die wohl kaum beantwortet werden wird. Wenn wir der Darwinischen Lehre von der Abstammung des Menschen-Geschlechtes folgen, so müssten wir annehmen, daß eine Beobachtung des Affen und seines Benehmen gegen seine weibliche Geschäftlin und darüber wenigstens einige Andeutungen geben könnte; aber selbst die eifrigsten Forscher könnten nichts darauf bezeugliches entdecken.

Es ist die Bibel, die uns zuerst darüber einen Fingerzeig gibt. Es wird uns erzählt, daß der alte Adam, der däufig gesagt, 930 Jahre alt geworden sein soll, seinem Urenkel in siebenter Generation, Tubal Cain, anriet, einen Ring zu schmieden, und damit hinauszuziehen, um sich ein Weib zu suchen, und es ist gerade die Anwendung des Rings, die uns die Bedeutung der Ehe gibt: denn bis auf die heutige Zeit ist dieser das Symbol des Ehekontrakts zwischen Mann und Frau geblieben. Hebräus soll Tubal durchaus nicht der Erfinder des Rings gewesen sein, sondern es wird dies dem Prometheus zugeschrieben.

Wenngleich Moses die Ehe regulierte und darüber bestimmte religiöse Gesetze erließ, so war der geschlossene Kontrakt doch höchst einseitig, denn alles Recht war auf Seite des Mannes, und im allgemeinen war es nur ein Kauf, das Weib war eine lästige Ware, die keinerlei Rechte besaß. Die Überlieferung des Rings war die Bestätigung des Kontraktes; dies war, wie uns im vierten Kapitel des Buches Ruth erzählt wird, die allgemeine Methode bei Abschluß irgend welcher Verhandlung. Und habt bis in neuere Zeiten, und bis die Kunst des Lesens und Schreibens allgemeine wurde, herrschte diese Sitte fort; denn kein Schriftstück war rechtstreuftig welches nicht den Abdruck des Siegels in ges der kontrollierenden Parteien trug. Bei den muslimischen Völkern ist dieser Gebrauch noch immer in voller Kraft, und selbst in England wird noch heutzutage jedes Schriftstück dadurch rechtstreuftig bestätigt, daß die Parteien die rechte Hand auf das Schriftstück legen und dazu sagen: „Ich bestätige dies mit Hand und Siegel.“ Man überließ eben nicht mehr wirklich den Ring, sondern nimmt dessen Abdruck als gleichbedeutend an.

Aber giebt es nicht noch eine andere Erklärung, warum der Ring bei der Ehe fast bei allen Völkern eine so große Rolle spielt? Es liegt gar nicht so fern, anzunehmen, daß er das leichte Überbleibsel der Sklavensitten ist, und daß im Laufe der Zeit Glied um Glied der derselben verschwand, bis endlich der Ring allein übrig blieb. Schon der Ausspruch in der Bibel „er soll Dein Herr sein“, zeigt, daß das Weib als Sklavin betrachtet wurde und, wie man annehmen muß, auch Ketten tragen mußte. Es war merkwürdig still da drinnen! Mit magnetischer Gewalt zog es sie hinüber, aber doch blieb sie stehen, wie an den Boden gewurzelt, sie wagte nicht, sich Gewaltigkeit zu verschaffen.

Etwas 1550 Jahre vor Christus lebte ein Ägypter namens Ecrops, der, obgleich ihn einige Schriftsteller der damaligen Zeit als ein Scheusal, halb Mensch und halb Schlange, beschreiben, doch ein kluger und aufgelielter Mann gewesen sein muß. Er war der Gründer von

vollem Ausdruck gesagt? „Wenn dieser nervöse Krampus wiederkehrt, dann lassen Sie mich sofort holen, Frau Gräfin, und wenn es mitten in der Nacht wäre! Hören Sie, sofort!“

Großer Gott! und im Nebenzimmer, wo die blaue Kleidung Wiege stand, erschollen schon wieder jene krampfartigen Klagezettel, untermittelt mit einem pfiffigen Laut, der Erstickungsgescheh verklärte.

Irma wollte hineinsehen, aber sie zögerte wieder. Durchsah sie doch schon beinahe den Anblick des braunrothen, verzerrten, häßlichen kleinen Gesichts! Dieses Kind, ihr Kind, das sie hätte lieben müssen, war ja ihr Todstein,

und mit Diamanten beladen, die er ihr mit galantem Stahl ihr ja Glanz und Reichtum, denn es wollte nicht leben, wollte ihr zum Trost und zur Verzweiflung sterben!

Ach, sie fürchtete die Armuth und die Dunkelheit. Sie! ganz Stolz Deines Geschlechtes gründest, es ist jedoch nur im Strahlenglanze u. der Bewunderung leben.

Und doch schossen ihr die Thränen in die Augen und

verschwanden, als sie die zarten Wangen sah. Es und doch kannst Du nicht weinen, aus Furcht vor dem

was ja trotz allem ihr eigenes Kind, ihr einziges Kind, kommt den drinnen mit dem Tode sang. Ihr einziges Kind, dem das Leben in den drei langen Wochen seines Da-

sins nur Dornen und Schmerzen gebracht!

Sie eilte in's Nebenzimmer, schluchzend und todesangstig und betrachtete die verächtliche Hoffnung des uralten Grafengeschlechtes mit Mitleid und Verzweiflung. Wie

pfiffig ging der Alte in der kleinen schwachen Brust

Siobhan herum und lächelte es weinend, — aber

zurückfallen und entfloß.

Seine Augen hatten sie so gläsern, so gebrochen, so entzückt angestarrt!

Im Nebenzimmer stand sie still und preßte die Hände

auf's Herz. Was war das? Weicher eisfalter Schauer durchzann sie? War das — barmherziger Gott, — war

das der Tod? Wie lieber frost durchschüttelte es ihre Gestalt, sie streckte den Kopf vor und horchte mit angehaltenem Atem, die Augen starr auf die Portière geheftet.

Es war so merkwürdig still da drinnen! Mit magnetischer Gewalt zog es sie hinüber, aber doch blieb sie stehen, wie an den Boden gewurzelt, sie wagte nicht, sich Gewaltigkeit zu verschaffen.

Noch zwielicht, fürchtete und hoffte sie. Entsetzlicher als alle Furcht aber mußte die Verzweiflung sein.

In wenigen Tagen würde der Herr des Hauses zurückkommen zur Tunze seines Erstgeborenen, stolz, glücklich und mit Diamanten beladen, die er ihr mit galantem Stahl überreichte, würde er vor sie treten.

Bejammernswürdiger Vater, Dein Kind, auf das Du den Namen Mutter grüßt!

Schleppenden Schritte ging die häusliche Frau zum Schreibtisch und sah sie neidisch nach einer Feder. Was wollte sie schreiben — eine Toresanzeige? Und ohne einen Blick auf das stille, verzerrte Gesicht im Nebenzimmer gesagt zu haben? Ach, sie bedurfte dessen nicht! Sie ahnte, sie wußte, was geschehen war, sie fühlte es an der dangen Toesstärke ihres Herzens.

Mit verwirrten Blicken legte sie die Feder an und wollte schreiben. Die Abendzeitung lag quer über die Platte des Schreibtisches. Sie hatte sie noch nicht gelesen.

Während sie das Blatt zur Seite schob, fiel ihr Auge plötzlich auf eine kleine Annonce, deren Inhalt wie ein elektrischer Schlag auf sie wirkte und sie zum Lesen zwang.

(Fortsetzung folgt.)

leben und herrschte über dasselbe mehr als ein halbes Jahrhundert, während welcher Zeit er eifrig bemüht war, die Moralität seiner Untertanen zu heben. Eines der vielen von ihm erlassenen Gesetze ist die Ehe auf Lebenszeit, zumindest nur ein Kontakt zwischen dem Manne und der Familie der Frau, aber bald formulierte er auch bestimmte dabei eingehaltende Zeremonien, um die Ehe in den Augen des Volkes gebilligt und unverbrechlicher zu machen, und vertraute die strikte Ausführung derselben den Priestern der Minerva und des Jupiter an.

Bei der Verehelichung mußten zehn Zeugen zugegen sein (unsere Brautjungfern mögen wohl davon herkommen) und einer der Priester legte die rechten Hände des Brautpaars ineinander und sprach: „In heiligem Auftrag und bei diesem Ringe vereinige ich Euch für immer und unauflöslich.“ Die Ehe war geschlossen, nur einige andere weniger bedeutende Zeremonien, wie z. B. das Eilen von in Salz und Wasser getauchten Grottes durch das junge Paar u. s. folgten. In England hat der Bräutigam zur Braut zu sagen: „With this ring I thos wed“ (mit diesem Ringe heirate ich Dich), also genau dieselbe Formel, wie die von Teucrops eingeführte.

Etwa 800 Jahre nach Teucrops nahmen auch die Aborigines die altenenischen Ehegesetze an, aber mit dem Wachstum der Macht und des Reichtums und der dadurch herbeigeführten Ausschweifungsucht kamen dieselben immer mehr und mehr außer Gebrauch, und die herrschende Kursianenherrschaft hatte den Fall des großen Römerrreichs zur Folge; auf die später und in Bezug auf Rom zu spät erlassenen Gesetze zur Regulierung der Eheverhältnisse sind jedoch fast alle unsere eigenen noch jetzt bestehenden bestartigen Bestimmungen im großen und ganzen begründet, nur daß dieselben anstatt wie früher rein religiösen, auch staatlichen Anordnungen unterliegen.

Blicken wir nun auch in Kürze auf die Höhlerschäften, die wir unzivilisierte nennen, und sehen wir, wie sich bei ihnen das Verhältnis zwischen den Geschlechtern stellt, so finden wir, daß fast bei allen gewisse Zeremonien existieren; wir sehen aber auch zugleich, daß je weniger dieselben vorhanden sind, die untergeordnetere Stellung des Weibes in demselben Grade zunimmt, bis es zur Sklaverei absinkt. Die Squaws der nordamerikanischen Indianer stehen auf diesem Standpunkt: denn während der in so-

vielen Romanen als Held beschriebene und mit allen Tugenden ausgestattete Indianer seine Zeit in Mülligung verbringt, muß sein Weib für alle Lebensbedürfnisse sorgen.

Es ist natürlich, daß bei den verschiedenen Völkern der Begriff der Ehe und die damit zusammenhängenden Zeremonien wesentlich verschieden sind. Einige Völker erwarten von ihren Frauen die höchste Moralität, während bei anderen den verheirateten Weibern alles erlaubt ist. In den meisten Fällen hat ein Weib einen Gatten, während andererseits, ein Mann viele Frauen haben kann. Unter Kannibalen scheint es als Hauptregel zu gelten, daß man jedes weibliche Wesen heiraten darf, welches man essen kann, und andererseits, daß man eine jede und ihre Kinder der essen kann, die man heiraten darf. In vielen Fällen hat der Bräutigam für die Braut einen gewissen Preis zu zahlen, während er andererseits monchmal von der Familie der Erwählten dafür bezahlt wird.

Im leichteren Falle jedoch hat der Mann fast immer für ein Hochzeitsmahl zu sorgen. Bei einigen eingeborenen Stämmen von Brasilien besteht die Hochzeitszeremonie einfach darin, daß Mann und Weib gemeinschaftlich ein Glas Schnaps trinken, während in Kroatiens der Bräutigam seiner Braut einen Schlag hinter die Ohren versetzt, um zu zeigen, daß er Herr und Meister ist. In Lettland wird das junge Paar mit Blumenkränzen begrenzt, und unsere Mythen- und Orangeduft-Kränze stimmen damit überein. Im Mittelalter waren die Hochzeitsgüter landen Eigentum der Kirche und dieselben wurden an die jungen Paare verliehen.

Wie schon gesagt, haben die Regierungen fast aller Staaten die Eheschließung gesetzlich reguliert, und doch finden wir, daß in manchen Ländern noch heutzutage darin das größte Unwesen herrscht. In Ägypten z. B. gönigte bis vor kurzer Zeit und vielleicht wohl noch heute der bloße Ausdruck des Mannes „ich heirate Dich“ und die Ausziehung einer gewissen Menge, die oft nur wenige Pfennige betrug, um die Ehe rechtstätig zu machen; aber eben so leicht, wie sie geschlossen, konnte sie auch gelöst werden, denn „ich scheide mich von Dir“ und die Auszahlung der stipulierten Menge waren dafür völlig genügt.

Chemnitzer Marktpreise, vom 22. Oktober 1892.

pro 50 Rito.

| | | |
|------------------------------|--------------|------|
| Weizen russische Sorten, Mf. | 8,80 bis Mf. | 8,70 |
| poln. weiß u. bunt, | — | — |
| dtsch. gelb u. weiß, | 8,— | 8,20 |
| Roggen preußischer | 7,85 | 7,80 |
| sächsischer | 7,— | 7,50 |
| russischer | — | — |
| Hafergerste | 7,35 | 9,— |
| Futtergerste | 6,65 | 7,— |
| Hafer sächsischer | 7,75 | 8,10 |
| preußischer | — | — |
| Koch-Erbsen | 10,50 | 11,— |
| Mahl- u. Futter-Erbsen | 8,50 | 8,75 |
| Reis | 8,65 | 4,45 |
| Kartoffeln | 2,80 | 2,90 |
| Butter, pro 1 Rito | 5,— | 5,20 |
| | 2,40 | 2,95 |

Schlacht- und Fleischhof zu Chemnitz,

am 24. Oktober 1892.

Auftrieb: 245 Rinder, 483 Landschweine, 874 magdeburgische Schweine, 44 Zölber, 633 Hammel.

Preise:

Rinder: I. Qualität 62—68 Mf., II. Qual. 52—60 Mf. und III. Qual. 45—50 Mf. für 100 Pfd. Schlachtwicht.

Landschweine: 60—68 Mf. für 100 Pfd. Lebendgewicht bei 40 Pfd. Lora per Stück.

Ungar. Schweine: 52—54 Mf. für 100 Pfd. Schlachtwicht.

Zölber: 62—64 Mf. für 100 Pfd. Schlachtwicht.

Hammel: 27—30 Mf. für 100 Pfd. Lebendgewicht.

Summerküsse in Reinen, Drell, Malzaffin, Thurn u. Jagdsack, sowie ca. 3000 neuerster Bessins, Grapenberger, Garantiert wachst. à 75 Mf. bis 125 Mf. 1,45 per Meter, Bessins, Bessau und Oberwitz, sowie schwere Zwiebeln à 125 Mf. por m verfunden in einzelnen Met. vor am private.

Brotfabrik-Depot Oettinger & Co., Frankfurt a. M.
PS. Größte Muster-Auswahl franco ins Haus.

5

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig ab 1. Oktober 1892.

| Übersichtlinie - Chemnitz. | |
|--------------------------------|-------|
| ab Überf. | 4,43 |
| Spira | 5,34 |
| Pfarrgrün | 6,81 |
| Göbelscheibe | 7,2 |
| Eibenholz | 7,12 |
| Blaenthal | 7,28 |
| Bodenau | 7,98 |
| in Eise | 7,54 |
| ab Eise | 8,- |
| Spira | 5,21 |
| Ritterhöfen | 5,34 |
| Zöblitz | 5,45 |
| Böhmisch | 5,45 |
| Burkhardshof | 6,45 |
| Chemnitz | 7,36 |
| ab Chemnitz | 8,40 |
| in Dresden | 11,25 |
| ab Dresden | 10,80 |
| in Chemnitz | 12,50 |
| ab Chemnitz | 4,87 |
| Burgstädt | 5,28 |
| Spira | 5,44 |
| Böhmisch | 5,44 |
| Ritterhöfen | 6,32 |
| in Eise | 6,90 |
| Chemnitz - Eise - Überf. | |
| ab Dresden | 10,80 |
| in Chemnitz | 12,50 |
| ab Chemnitz | 4,87 |
| Burgstädt | 5,28 |
| Spira | 5,44 |
| Böhmisch | 5,44 |
| Ritterhöfen | 6,32 |
| in Eise | 6,90 |
| Übersichtlinie - Chemnitz. | |
| ab Dresden | 10,80 |
| in Chemnitz | 12,50 |
| ab Chemnitz | 4,87 |
| Burgstädt | 5,28 |
| Spira | 5,44 |
| Böhmisch | 5,44 |
| Ritterhöfen | 6,32 |
| in Eise | 6,90 |
| Übersichtlinie - Überf. | |
| ab Dresden | 10,80 |
| in Chemnitz | 12,50 |
| ab Chemnitz | 4,87 |
| Burgstädt | 5,28 |
| Spira | 5,44 |
| Böhmisch | 5,44 |
| Ritterhöfen | 6,32 |
| in Eise | 6,90 |
| Übersichtlinie - Eise - Überf. | |
| ab Dresden | 10,80 |
| in Chemnitz | 12,50 |
| ab Chemnitz | 4,87 |
| Burgstädt | 5,28 |
| Spira | 5,44 |
| Böhmisch | 5,44 |
| Ritterhöfen | 6,32 |
| in Eise | 6,90 |
| Übersichtlinie - Überf. | |
| ab Dresden | 10,80 |
| in Chemnitz | 12,50 |
| ab Chemnitz | 4,87 |
| Burgstädt | 5,28 |
| Spira | 5,44 |
| Böhmisch | 5,44 |
| Ritterhöfen | 6,32 |
| in Eise | 6,90 |
| Übersichtlinie - Überf. | |
| ab Dresden | 10,80 |
| in Chemnitz | 12,50 |
| ab Chemnitz | 4,87 |
| Burgstädt | 5,28 |
| Spira | 5,44 |
| Böhmisch | 5,44 |
| Ritterhöfen | 6,32 |
| in Eise | 6,90 |
| Übersichtlinie - Überf. | |
| ab Dresden | 10,80 |
| in Chemnitz | 12,50 |
| ab Chemnitz | 4,87 |
| Burgstädt | 5,28 |
| Spira | 5,44 |
| Böhmisch | 5,44 |
| Ritterhöfen | 6,32 |
| in Eise | 6,90 |
| Übersichtlinie - Überf. | |
| ab Dresden | 10,80 |
| in Chemnitz | 12,50 |
| ab Chemnitz | 4,87 |
| Burgstädt | 5,28 |
| Spira | 5,44 |
| Böhmisch | 5,44 |
| Ritterhöfen | 6,32 |
| in Eise | 6,90 |
| Übersichtlinie - Überf. | |
| ab Dresden | 10,80 |
| in Chemnitz | 12,50 |
| ab Chemnitz | 4,87 |
| Burgstädt | 5,28 |
| Spira | 5,44 |
| Böhmisch | 5,44 |
| Ritterhöfen | 6,32 |
| in Eise | 6,90 |
| Übersichtlinie - Überf. | |
| ab Dresden | 10,80 |
| in Chemnitz | 12,50 |
| ab Chemnitz | 4,87 |
| Burgstädt | 5,28 |
| Spira | 5,44 |
| Böhmisch | 5,44 |
| Ritterhöfen | 6,32 |
| in Eise | 6,90 |
| Übersichtlinie - Überf. | |
| ab Dresden | 10,80 |
| in Chemnitz | 12,50 |
| ab Chemnitz | 4,87 |
| Burgstädt | 5,28 |
| Spira | 5,44 |
| Böhmisch | 5,44 |
| Ritterhöfen | 6,32 |
| in Eise | 6,90 |
| Übersichtlinie - Überf. | |
| ab Dresden | 10,80 |
| in Chemnitz | 12,50 |
| ab Chemnitz | 4,87 |
| Burgstädt | 5,28 |
| Spira | 5,44 |
| Böhmisch | 5,44 |
| Ritterhöfen | 6,32 |
| in Eise | 6,90 |
| Übersichtlinie - Überf. | |
| ab Dresden | 10,80 |
| in Chemnitz | 12,50 |
| ab Chemnitz | 4,87 |
| Burgstädt | 5,28 |
| Spira | 5,44 |
| Böhmisch | 5,44 |
| Ritterhöfen | 6,32 |
| in Eise | 6,90 |
| Übersichtlinie - Überf. | |
| ab Dresden | 10,80 |
| in Chemnitz | 12,50 |
| ab Chemnitz | 4,87 |
| Burgstädt | 5,28 |
| Spira | 5,44 |
| Böhmisch | 5,44 |
| Ritterhöfen | 6,32 |
| in Eise | 6,90 |
| Übersichtlinie - Überf. | |
| ab Dresden | 10,80 |
| in Chemnitz | 12,50 |
| ab Chemnitz | 4,87 |
| Burgstädt | 5,28 |
| Spira | 5,44 |
| Böhmisch | 5,44 |
| Ritterhöfen | 6,32 |
| in Eise | 6,90 |
| Übersichtlinie - Überf. | |
| ab Dresden | 10,80 |
| in Chemnitz | 12,50 |
| ab Chemnitz | 4,87 |
| Burgstädt | 5,28 |
| Spira | 5,44 |
| Böhmisch | 5,44 |
| Ritterhöfen | 6,32 |
| in Eise | 6,90 |
| Übersichtlinie - Überf. | |
| ab Dresden | 10,80 |
| in Chemnitz | 12,50 |
| ab Chemnitz | 4,87 |
| Burgstädt | 5,28 |
| Spira | 5,44 |
| Böhmisch | 5,44 |
| Ritterhöfen | 6,32 |
| in Eise | 6,90 |
| Übersichtlinie - Überf. | |
| ab Dresden | 10,80 |
| in Chemnitz | 12,50 |
| ab Chemnitz | 4,87 |
| Burgstädt | 5,2 |

Geschäfts-Nebenahme.

Meinen werten Kunden zur gesell. Kenntnissnahme, daß ich am heutigen Tage mein Materialwaren- und Cigarren-Geschäft an Herrn

Ernst Bachmann

übergeben habe, und bitte, daß mir geschenkte Vertrauen auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen. Mein Tuchgeschäft verlegte ich nach Bahnhofstraße 15a in den Hn. Bd. dermeister Unger.

Zelle, den 25. Okt. 1892.

Otto Günther.

Dem geehrten Publikum des Auerthales thelle ich hierdurch ergebenst mit, daß ich das Colonialwaren u. Cigarren-Geschäft des Herrn Otto Günther mit heutigem Tage übernommen habe. Ich werde mich noch stets bemühen, daß mich beachtende Publikum nur mit bester Ware auf das sorgfältigste zu dienen und bitte um geneigten Zuspruch.

Zugleich thelle ich den geehrten Herrschaften mit, daß ich mir auch noch Delicatesse-, Fischwaren und Grünes Gemüse zugelegt habe, welches zugleich mit empfiehlt.

Hochachtungsvoll

Ernst Bachmann, vormals Otto Günther.

Zelle-Aue, an der Brücke.

Laden zu mieten gesucht.

Ein Laden, passend für Grünwaren oder Materialwaren wird per sofort oder später zu mieten gesucht. Offerten an **Arno Schmidt, Eibenstock**.

Letztes Sommer-Abonements-Concert

Das 6. Abonements-Concert findet Sonntag, den 30. Okt. im Bleib's Saal statt, (sehr amüsantes Programm.)

wogu freundlichst einludet

Aufang 1½ Uhr pünktlich.

Stadtmusikdirektor.

Entree für Nicht-Abonnenten 40. Pf. Nach dem Concert Ball.

Mit diesem Concert laufen die Saison-Billets ab.

Im Laufe des November wird ein großes Sinfonie- u. Solisten-Concert stattfinden, worauf ich werthe Musikfreunde schon heute aufmerksam machen möchte.

Der Obige.

Werkmeister-Bezirks-Verein Aue.

Sonntag, d. 30. Okt. nachmittags 5 Uhr im Saale des Hotel Blauer Engel

Öffentlicher Vortrag

des Herrn Patentanwalt Otto Sad aus Leipzig über das Thema:
"Wie entstehen brauchbare Erfindungen?"

das ist eine Erörterung der Vorbedingungen, welche bei Schaffung brauchbarer Erfindungen maßgebend sind, unter Vorzeigung einer größeren Anzahl patentierter Gegenstände.

Bei diesem interessanten, sowie lehrreichen Vortrage lädt höchstst ein

Entree 75 Pf.

der Werkmeister-Bezirks-Verein
Aue und Umgegend.

Leonhardt's Gasthaus Aue.

Donnerstag u. Freitag, den 27. und 28. Oktober

Conzert u. Vorstellung

der Dresdner Volksgesangs-Gesellschaft

Mag Müller.

Aufang 8 Uhr.

Bei Hustenleiden
gibt es kein wirksameres Mittel als
FAY's ächte
Sodener Mineral-Pastillen!

Bei Catarrhen
jeder Art über
FAY's ächte
Sodener Mineral-Pastillen
die dankbar beste Heilwirkung aus.

FAY's ächte
Sodener Mineral-Pastillen

find in allen Apotheken, Drogerien, Mineralwarenhändlungen u. s. w., zum Preise von 85 Pf. per Schachtel erträglich. Man achtet darauf, daß jede Schachtel mit unserer blauen Verschlußmarke versehen ist, welche den Namenszug "Ph. Henn. Fay" trägt.

Norläufige Anzeige.

Sonnabend, den 29. d. M. bis incl. Dienstag trifft

Deutschlands größtes Illusionstheater

"Undine die Wassergöttin"

aus Castans weltberühmten Panoptikum von Berlin hier ein.

Alles Nähere siehe Plakate und nächste Annonce.

Hochachtungsvoll

Die Direktion.

In Aue

wird ein in guter Lage befindliches Grundstück zum Bau einer Fabrik mit Wohnhaus sofort gesucht.

Offerten befördert die Expedition d. Bl.

Die Auer Zeitungs-Druckerei

Buch- & Kunst-Druckerei

(Emil Hegemeister)

Verlag der „Auerthal“ u. „Deutschen Wäsche-Zeitung“

Aus, Marktstrasse,

empfiehlt sich zur schnellen, billigen und geschmackvollen Herstellung

von

Drucksachen aller Art

in Schwarz- und Buntdruck,

als:

| | |
|----------------------------|---------------------|
| Adresskarten | Gebräuchsanzeigen |
| Anschlagblätter | Hochzeits-Zeitungen |
| Ausschreibungen u. -Karten | Jahresberichten |
| Ballkarten | Kostenanschlägen |
| Bestellkarten | Lehrkontrakten |
| Briefköpfe | Liefercheinchen |
| Broschüren | Liquidationen |
| Catalogen | Mietkontrakten |
| Circularen | Mitgliedskarten |
| Couverts | Mitteilungen |
| Einbindungsanzeigen | Menu-Karten |
| Einladungskarten | Noten |
| Eintrittsbillets | Notiz-Zettel |
| Etiquette | Plakaten |
| Familien-Einladungen | Postkarten |
| Fakturen | Pachtkontrakten |
| Fabrik-Ordnungen | Packet-Adressen |
| Formulare jeder Art | Preislisten |
| Festschriften | Papierservietten |
| Gelegenheitsgedichtchen | Programm's |

Moderne und höchst elegante Ausführung. — Billige und schnelle Bedienung.

— Feinste Schriften u. Verzierungen. —

— Beste Papiere. —

Bitte, unterstützen Sie obige Druckerei mit Aufträgen!

Billig

und reell!

liefern alles je 9 Pf. netto überallhin

portofrei pt. Nachnahme.

Göppeln-Gasthofbutter In täglich frisch

mit Eisverpackung

Wt. 7.50

Roh- u. Backbutter, prima

7.50

Schlenderhonig, hell u. hart

5.—

Blumenhonig, fl. Tafelforte

5.26

4½ Pf. Butter

6.25

4½ " Honig

6.25

B. Freudenthal

in Monasterjela (Galizien).

Diebes- u. feuersichere

Panzergeldschränke

in sauberer Ausführung.

Schatullen u. Cassettchen,

sowie gebrauchte Geldschränke

stehen zum Verkauf
Zwickau, Nicolaiplatz 2,
Erdgeschloß, rechts.

Döfar Tiepe's Zwiebel-Bonbons.

Bestes Hausmittel
gegen Husten und Speichelmüll.
Kein Husten mehr!

Verz. à 20, 25, 40 u. 50 Pf.
überall zu haben.

Wo noch nicht vertreten, erscheint
unter günstigen Conditionen Verkaufsstellen.

Döfar Tiepe, Namslau (Schles.) 4875.

Ein junges

Mädchen,

welches Lust hat, Puz zu lernen, kann sofort
eintreten.

bei Clemens Haymer.

Schachklub

Stuetthal.

Seben Freitag

Spiel-Abend

im Restaurant "zur Sebeschürze."

Gäste sind willkommen.